

Laibacher Zeitung.



Abonnementpreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — **Inserionsgebühr:** Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 6 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongressplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmatingasse Nr. 3. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen. Wamustrippe nicht zurückgestellt.

Nichtamtlicher Teil.

Aus czechischen Blättern.

In der „Politik“ äußert sich eine „konservative Stimme“ dahin, daß die größeren Schwierigkeiten der Regierung nicht von den obstruierenden Czechen, sondern von den Parteien der deutschen Linken bereit würden. Diese versetzen durch ihren Chauvinismus die Regierung in eine fast unmögliche Situation. Die czechische Obstruktion sei immer nur gegen den deutschen Chauvinismus gerichtet gewesen, gegen die Regierung aber nur insofern, als sie sich ihm gefügt habe. Es sei eine gewiß bemerkenswerte Erscheinung, daß den deutschen Parteien die Einstellung der Obstruktion mehr Sorge mache, als die Fortsetzung derselben.

Der „Glas“ meint, aus einer Wandlung in der Haltung der Deutschen würde nicht folgen, daß die czechischen Abgeordneten in das Regierungslager übergehen sollten; wohl aber müßten sie ihr Verhalten so einrichten, daß sie nicht die Eignung zum Abschluß von Bündnissen verlieren, und die Regierung sich den Wünschen und Grundsätzen der Mehrheit anpassen müßte. Übrigens dürften es sich die Deutschen noch wohl überlegen, in die Opposition zu treten, oder gar zu der von ihnen wiederholt verurteilten Obstruktion zu greifen, da die Vereinigung der slavischen Parteien und der Italiener die Deutschen vor das Dilemma stellen würde, entweder sich mit den Slaven zu verständigen, oder den Kopf unter das Beil der Auflösung des Reichsrates und der Reform der Wahl- und Geschäftsordnung zu legen.

Der „Budivoj“ hält die Einstellung der czechischen Obstruktion für eine ausgemachte Sache und erklärt, dieselbe sei keineswegs eine Kapitulation, weil die czechischen Abgeordneten, da sie von der Regierung keine Zugeständnisse erhalten, sich auch der Regierung gegenüber in keiner Weise gebunden hätten. Das Aufgeben der Obstruktionstatistik seitens der Jungezechen bedeute noch nicht, daß

der Reichsrat arbeitsfähig sein werde, da noch die Dringlichkeitsanträge der czechischen und deutschen Radikalen übrig blieben und die italienische Rechtsfakultät sowie die übrigen Verfügungen der Regierung zu stürmischen Sitzungen führen dürften. Von der Bildung einer Majorität könne zur Zeit keine Rede sein.

Der „Glas Národa“ betont, es handle sich jetzt nicht darum, daß die Czechen ihre Grundsätze aufgeben, sondern nur um eine Änderung der Taktik. Falls die czechischen Abgeordneten die Obstruktion einstellten, würden sie nichts tun, was ihren Ruf oder die Interessen des Volkes schädigte. Eine Politik der freien Hand sei empfehlenswert.

Honved-Artillerie.

Die Ankündigung des ungarischen Ministerpräsidenten, daß anlässlich der Neuorganisation der Artillerie der alte Wunsch der Ungarn, ihre Honvedarmee auch mit Artillerie ausgestattet zu sehen, in Erfüllung gehen soll, wird von der „Neuen Freien Presse“ als ein neuer Schritt zur Bildung einer selbständigen ungarischen Armee aufgefaßt. Die ungarische Landwehr werde durch Dotierung mit einer eigenen Artillerie eine selbständig verwendbare, nicht auf die technischen Hilfsmittel des gemeinsamen Heeres angewiesene Armee, in der auch verwirklicht ist, was im gemeinsamen Heere noch nicht erreicht werden konnte: die ungarische Kommandosprache. Es werde in diesem Falle die Parität gewiß gewahrt und auch die österreichische Landwehr mit Kanonen ausgestattet werden, obgleich bei uns bisher nicht die geringste Sehnsucht darnach wahrzunehmen war. Jedenfalls bilde die Erfüllung der ungarischen Wünsche einen starken Trumpf in dem Spiele, das Graf Tisza in Händen hat.

Die „Reichswehr“ erklärt, daß in militärischen Kreisen die Art, in welcher die Neuformierung der Feldartillerie erfolgen soll, schon seit längerer Zeit bekannt gewesen sei. Da aber die Gegenwart aus

allem Politik mache, so habe sich auch dieser Frage die Politik bemächtigt. Es war zu offenkundig, daß die geplante Formierung von Honved-Artillerie-Regimentern im großen ganzen doch nichts anderes darstellt, als eine neue Konzession an Ungarn, und daß man dem unermüdlichen Streben Ungarns nach einer selbständigen Honvedarmee wieder einen Schritt entgegenkommen will.

Das „Vaterland“ meint, daß alle die weiten Bevölkerungskreise, welche an der Stürze der Dienstpflicht bei der Infanterie und an der Sicherheit des Dienstes bei den Landwehren so nahe interessiert sind, die heutigen Eröffnungen der Kriegsverwaltung im Wege des ungarischen Ministerpräsidenten mit der befriedigenden Beruhigung aufnehmen müssen, daß unsere Heeresleitung mit den gebieterischen Forderungen der Zeit Schritt zu halten weiß. In der ganzen Monarchie aber möge die vorsorgliche Erhaltung Ungarns in den rechten Bahnen dadurch wohlbedachte und beharrliche Förderung finden, daß man aus den großen Akten des obersten Kriegsherrn nicht nur die grundstürzenden Änderungen in den modernen Kriegsverhältnissen, sondern auch die drängende und bezwingende Notwendigkeit eines die Völker gewinnenden und sie nicht gegenseitig entfremdenden und auseinander treibenden Verhaltens erkennt und danach allemal redet und handelt.

Das „N. Wiener Extrablatt“ erwartet mit Spannung, wie diese neue nationale Konzession an Ungarn auf die Entwicklung der politischen Situation im Budapester Abgeordnetenhaus einwirken wird. Vielleicht sei dem Grafen Tisza gar nicht einmal daran gelegen, die Opposition im Parlamente gefügiger zu stimmen, sondern mehr daran, die Stimmung im Lande selbst zugunsten der Regierung zu beeinflussen. Diese unerwartete Ankündigung sehe eigentlich wie eine Vorbereitung zu Neuwahlen aus.

Das „Neue Wiener Journal“ behauptet, daß wir bereits mitten in der Zerreißung der Armee, im Auflösungsprozesse des Dualismus stehen. Eine

Feuilleton.

Des Zoophyten Rache.

Nach dem Englischen.

(Fortsetzung.)

IV. Kapitel.

Etwa vierzehn Tage waren seit Reginalds Abreise verfloßen. Lady Talmash, zufrieden, daß Reginald sich endlich entschlossen hatte, eine Beschäftigung zu ergreifen, war froh, daß nunmehr die Gefahr Corfs beseitigt erschien. Von ihrem Bruder hörte sie seit seiner Abreise nichts, was Julia, von der er sich nicht einmal verabschiedet hatte, mit Besorgnis erfüllte.

Kurz nach Reginalds Abreise hatte sich bei Lady Talmash ein Unwohlsein eingestellt, das sie zwang, mehrere Tage das Bett zu hüten. Der überaus höfliche und zuvorkommende Hausarzt verordnete ihr eine Anzahl Mittel und Mittelchen und riet ihr die größte Vorsicht. So konnte sie noch einige Tage das Haus nicht verlassen. Julia wich die ganze Zeit über nicht von ihrer Seite.

Gegen Ende der zweiten Woche schien Lady Talmash Brading, als ginge unter ihrer Dienerschaft etwas Sonderbares vor. Das war ein Köpfehen — und wenn sie, die Herrin, erschien, stob man zu verbergen hätte. Lady Talmash hielt es für alberne Scherze, um die es sich handelte, ärgerte sich jedoch nicht wenig darüber und drohte gelegentlich ihrem Kammermädchen sogar mit der Entlassung, falls sie das ungehörige Benehmen fortsetzen sollte.

Mittlerweile war Leonore so weit hergestellt,

daß ihr der Arzt das Ausgehen wieder gestatten konnte. Ihre Rekonvaleszenz hatte lange gedauert, doch der Hausarzt tat so umständlich und wichtig, als wäre seine Patientin dem Tode nahe gewesen.

„Sie können, Mylady, eine Ausfahrt wagen“, sagte er. „Aber Sie sollten nicht weit fahren; ich würde Ihnen nicht empfehlen, sich so früh schon der Luft zu lange auszusetzen. Vielleicht machen Sie vorläufig nur kleine Spazierfahrten im Park.“

„Ich hasse die Spazierfahrten im Park“, entgegnete Leonore ungeduldig. „Wenn ich überhaupt ausfahre, so will ich eine längere Fahrt machen. Julia, setz deinen Hut auf und laß mir meine Sachen bringen. Wir brechen sogleich auf.“

Der Mann der Wissenschaft wagte keinen Widerspruch. Er stotterte verlegen, aber mit einem nur mühsam unterdrückten Lächeln auf den Lippen etwas von „Vorsicht“ und „fürs erstmal nicht zu lange ausbleiben“ und empfahl sich mit tiefen Büdlingen.

„Hoffentlich fährt sie nicht nach Brading“, fischerte er, als er seinen Wagen bestieg. „Das gäbe eine schöne Bescherung!“

Aber — Lady Talmash fuhr nach Brading. Nach einer schönen Rundfahrt übers Land durch grüne, blumige Auen fuhr sie durch die Hauptstraße von Brading heim. Ungefähr in der Mitte des Ortes erweiterte sich die Straße zu einem großen rechteckigen Marktplatz. Gerade an der Ecke sprang ein Haus vor aus der Reihe, weshalb die Straße an der Stelle so enge war, daß sich ein Fuhrwerk gerade noch hindurch zwängen konnte. Als sich Lady Talmash Bradings Ponygespann der Stelle näherte, rief Julia, deren lebhaftere, neugierige Augen überall umhergeschweiften, plötzlich aus:

„Sieh, Mama, welch ein niedlicher neuer Metzgerladen!“

„Julia, ich wünsche, daß du nicht so laut wirft — am allerwenigsten, wenn es sich um einen Metzgerladen handelt. Das schickt sich für ein Mädchen von deinem Stande nicht.“

In diesem Augenblicke versperrte ein großer Lastwagen den Weg, und als Leonore mit ihrem Gespann nun anhalten mußte, fiel ihr Blick auf den Laden, in dessen Schaufenster niedliche kleine Ferkelchen, roh, gebraten, gefeilt, auf reinen, großen Tellern mit allerhand Zutaten geschmückt, leckere Würstchen in allerliebsten Körbchen usw. zu sehen waren. Plakate kündigten an: „Spanferkel“ — „Feinste Cambridge-Würste, täglich frisch“ — „Zu jeder Tageszeit frischer Entenbraten, vorzüglich, nur 5 Pence die Portion“ und noch anderes mehr. Über dem Laden aber hing ein Schild, auf dem in großen Lettern zu lesen war: „Reginald Ravenscroft.“

Es war Wahrheit! Nicht ein Trugbild des Teufels war's, nicht ein häßlicher Traum — da stand es ganz deutlich: „Reginald Ravenscroft, Schweine Metzger.“

Lady Talmash Brading erstarrte das Blut in den Adern. Das also war es, was Reginald geplant hatte! Zu diesem Geschäfte hatte er sich entschlossen! — Wie konnte er doch so tief gesunken sein!

Bebend vor Zorn, warf sie die Zügel ihrer Tochter zu und sprang vom Wagen. Sie, die niemals einen Metzgerladen betreten hätte — heute ließ sie ihre Erregung jede Rücksicht vergessen. Rasch überschritt sie die Schwelle. Knapp neben dem Eingange stand auf einem niederen Tischchen eine Schüssel mit Stücken gebratenen Geflügels, darüber hing ein Täfelchen mit der Aufschrift: „Bratenten, 1 Penny per Portion.“ Leonorens Blick fiel auf die Schüssel — sie schauderte.

(Fortsetzung folgt.)

ungarische Nationalarmee werde geschaffen, die allerdings noch dem Könige von Ungarn unterstehen werde, aber nicht mehr dem Kaiser von Österreich.

Das „Deutsche Volksblatt“ behauptet, die Honved-Artillerie sei der Preis, den Tisza der Opposition zahle, wenn sie sich seiner absoluten Herrschaft unterwirft.

Die „Österr. Volkszeitung“ sieht in der neuen ungarischen Errungenschaft das Bestreben, den ungarischen Streitkräften eine durchaus eigene, nationale Organisation zu geben. Zu welchen Folgen diese Gestaltung in letzter Linie führen möge, darüber darf man sich weder durch die jetzt noch an der Reichsgemeinsamkeit festhaltende Stellung der Regierungspartei, noch durch die einstudierte Unzufriedenheit der Opposition täuschen lassen. Diese unvermutete Wehrreform ist auch für Österreich eine ernste Tatsache und ein noch ernsteres Anzeichen.

In der „Wiener Morgenzeitung“ stellt ein höherer Militär Betrachtungen über die von Tisza angekündigten Reformen im Militärwesen an, wobei er zu dem Schlusse kommt, daß die Befürchtungen, die Zweisprachigkeit im Kommando einer und derselben Waffe würde schwere Nachteile nach sich ziehen, durch die bisherigen Erfahrungen nicht gerechtfertigt wurden und daß dem außerordentlichen Vorteile gegenüber, welche die Neuorganisation der Artillerie für die Schlagfertigkeit unserer Wehrkraft bedeute, die sprachliche Konzession kaum ernstlich in die Waagschale kommen könne.

Die „Arbeiter-Zeitung“ sagt, die „nationale Konzession“ sei nur der Vorspann, um neue Forderungen der Kriegsverwaltung über den Berg zu bringen. Neue Forderungen für die gemeinsame Armee hätten in beiden Staaten den stärksten Widerspruch geweckt; die Artillerie für die Landwehren, die doch nichts anderes sind als eingeordnete Glieder der Gesamtarmee, wird nicht bloß begeistert bewilligt, sie erscheint geradezu als eine Bezeugung fürstlicher Großmut, von der sich Herr Tisza noch politische Vorteile für seine im Augenblick so fatale Situation erhofft.

Politische Uebersicht.

Saibach, 15. November.

Die „Montagspresse“ schreibt in einem „An der Schwelle des Reichsrates“ betitelten Situationsartikel: „Es seien für heute nur in den knappsten Zügen die Grundlinien angedeutet, die unserer innersten Überzeugung nach für das Verhalten der deutschen Linken bestimmend sein müßten. Im Verhältnis zu einander geschlossenes und einiges Auftreten auf der Basis der gemeinsamen Interessenvertretung des deutschen Volkes unter Ausscheidung und Zurückstellung aller trennenden Momente von, wenn auch mitunter lokal erheblicher, für diese Gemeinschaft jedoch sekundärer Bedeutung; dabei und eben dadurch Wahrung und Pflege der Bündnisfähigkeit mit jenen fremden Parteien, die in der parlamentarischen Arbeit dieselben Ziele verfolgen. Im Verhältnis zur Re-

Das Majorat.

Roman von Ewald August König.

(53. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Sie werden triftige Gründe haben, das zu verhüten“, spottete Eduard, den Blick fest und durchdringend auf ihn heftend, „der Stellner Josef Lunzel wird bereits stechbriefflich verfolgt.“

Graf Morray prallte zurück, als ob ein Blitzstrahl vor ihm niedergefahren sei; mochte er auch auf unliebsame Eröffnungen gefaßt gewesen sein — das hatte er nicht erwartet.

Gleichwohl fand er bald seine Fassung wieder, das Blut schoß ihm jäh in die Wangen, ein Zornesblitz zuckte aus den halbgeschlossenen Augen.

„Was wollen Sie damit sagen?“ fragte er scharf. „Was habe ich mit jenem Stellner zu schaffen?“

Eduard hatte die Wiener Zeitung aus der Tasche geholt.

„Lesen Sie die amtlichen Bekanntmachungen“, sagte er indem er dem Grafen das Blatt überreichte, „das Signalement stimmt ganz genau.“

Graf Morray hielt den starren Blick lange auf den Steckbrief, dann warf er das Blatt auf den Tisch.

„Ich begreife nicht, wie Sie diesen Steckbrief auf mich beziehen können“, erwiderte er zornig. „Es ist allerdings nicht schmeichelhaft für mich, daß ich mit diesem Stellner Ähnlichkeit habe, aber man findet das ja häufig, ich selbst bin schon einmal einem Doppelgänger begegnet, der eine ganz frappante Ähnlichkeit mit mir hatte.“

gierung offene und nachdrückliche Auseinandersetzung über zwischenliegende Beschwerden, gleichzeitig damit die Pflege einer regelmäßigen und verstärkten Fühlung in allen formalen und materiel- len Fragen, die das parlamentarische Leben mit sich bringt. Hinsichtlich der großen wirtschaftlichen Vorlagen, mit denen der Staat jetzt intensiv an die parlamentarische Arbeit appellieren wird, eine kräftige positive Politik, die mit offenem Sinne für die Bedürfnisse des Reiches eintritt und keine Scheu kennt, sich für dieselben in die Bresche zu stellen.“

Die „Neue Freie Presse“ erfährt aus unterrichteten Kreisen, daß für die nächste Zeit jede Zusammenkunft des Zaren mit dem deutschen Kaiser ausgeschlossen erscheine, da der Zar nicht gesonnen sein soll, sich in einer für Rußland so schweren Zeit auf Jagden zu begeben.

Man meldet aus Belgrad: Die infolge der Verschmelzung der beiden Fraktionen der radikalen Partei erforderliche Abänderung der Parteistatuten aus dem Jahre 1892 wurde in den letzten Tagen fertiggestellt, und vom Hauptaus- schuß der radikalen Partei bereits angenommen. Die wesentlichen Veränderungen betreffen die Zusammenfassung des Hauptauschusses und der Nebenausschüsse, die Regelung der Kandidatur für die Abgeordnetenmandate und die Machtbefugnisse des Hauptauschusses. Bemerkenswert ist die Bestimmung, daß von dem üblichen Einschreiben der Mitglieder in die Partei Abstand genommen wird; es wird jedoch den Kreis- und Ortsauschüssen zur Pflicht gemacht, in ihren Wirkungsbereich die Zahl der Parteiangehörigen evident zu halten. Für die Erhaltung des Parteiorgans („Samouprava“) sollen die Minister sowie vermögendere Beamte und sonstige Parteimitglieder entsprechende Geldbeiträge leisten; außerdem werden in Belgrad wie in der Provinz Vergnüngen veranstaltet, deren Reinertragnis dem Parteiblatt zugute kommen soll.

Der Vorschlag des Ministers des Innern Fürsten Svatopolk-Mirskij, die Vertreter sämtlicher Zemstvos (Kreislandtage) zu einer gemeinsamen Beratung über innere Reformen nach Petersburg einzuberufen, ist, wie man aus Petersburg schreibt, trotz aller Gegenbemühungen der altrussischen Partei vom Zaren endgültig genehmigt worden. Die Versammlung tritt am 6. (19.) dieses Monats in Petersburg zusammen und wird aus 75 Vertretern bestehen, die von den 34 Zemstvos Rußlands entsendet werden. An dieses Ereignis werden große Hoffnungen geknüpft, da man darin den Schatten des künftigen russischen Parlaments erblickt. Ruß- sisch-Polen und die sogenannten altpolnischen Provinzen (Lithauen, Podolien und Wolhynien) werden jedoch in dieser Versammlung nicht vertreten sein, weil sie keine Zemstvos besitzen. Man glaubt indessen, daß demnächst auch in diesen Provinzen die Einrichtung der Zemstvos eingeführt werden wird.

Die nordamerikanische Regierung plant bekanntlich eine neuerliche Verstärkung der Flotte. Demgemäß beabsichtigt Marine- Sekretär Morton, wie aus Washington berichtet,

Ein ironisches Lächeln umzuckte die Lippen Eduards, während er die Zeitung zusammenfaltete.

„Sie werden mich durch solche landläufige Redensarten nicht irre führen“, sagte er achselzuckend.

„Erinnern Sie sich, daß ich Ihnen bereits einen Wechsel diskontiert habe, und Sie werden begreifen, daß es nun in meinem Interesse läge, die hie- sige Behörde auf diesen Steckbrief aufmerksam zu machen.“

„Herr, wenn Sie das wagen —“

„Ich könnte es, allein ich werde das nicht tun, Sie sogar schützen und unterstützen, wenn Sie in meiner Hand ein gehorsames Werkzeug sein wollen.“

Das feste energische Auftreten des Bankiers verfehlte den beabsichtigten Eindruck nicht, der Graf wanderte mit großen Schritten auf und ab und vermied es ängstlich, dem Blick Eduards zu begegnen.

„Dieses Wiener Blatt ist hier wenig verbreitet“, fuhr der letztere nach einer Pause fort, „gleich- wohl kann es in die Hände eines Beamten fallen, der Sie kennt, dann wird die Farbe Ihres Haa- res zum Verräter an Ihnen. Mein Kommiss machte mich heute vormittags auf den Steckbrief und zu- gleich auf Sie aufmerksam; ich habe ihm Verschwie- genheit befohlen, er wird schweigen, weil er von mir abhängt. Haben Sie viele Bekannte hier?“

„Nein“, erwiderte der Graf, indem er stehen blieb und mit finsternen Blicke durch das Fenster schaute.

„Sie müssen verschwinden und in anderer Ge- stalt zurückkehren.“

„Unter anderen Namen? Meine Papiere sind

vom Kongresse auch die Mittel für eine erhebliche Vermehrung der Marine-Offiziere und Mann- schaften zu fordern; für die Bemannung der bereits gebauten und der noch im Bau befindlichen Schiffe sind 2087 Offiziere und 62.368 Mann erforderlich, das ist mehr als das Doppelte der bisherigen Zahl.

Tagesneuigkeiten.

— (Der Pseudo-Kronprinz von Ser- bien.) Das lustige Begebnis der beiden Belgrader Soldaten, die, wie berichtet, infolge großer Ähnlich- keit des einen mit dem Kronprinzen von Serbien in dem Städtchen Obrenovac für den Kronprinzen Georg und dessen Adjutanten gehalten, festlich bemit- tet und geehrt wurden, ging für die Spahbögel doch nicht ganz straflos aus. Wie aus Belgrad berichtet wird, sind der Pseudo-Kronprinz und sein Pseudo- Adjutant zu je 25 Tagen Haft verurteilt worden. Der Kronprinz Georg, der für den Vorfall lebhaftes Interesse hegte, machte einen Ausflug nach Obren-ovac, um sich dort bekanntzumachen, und einem Neu- sager Blatte wird berichtet, daß ihn der Präsekt verhaf- ten lassen wollte. Nur mit Mühe gelang es, ihn zu überzeugen, daß er diesmal wirklich den Kronprin- zen vor sich habe.

— (Ein Gaunerstreich.) Der eines gewissen Humors nicht entbehrt, wird aus Lothringen gemel- det. Der in Großbettingen bei Diedenhofen stationierte Gendarm hatte, als er auf dem Rade eine Patrouil- lenfahrt an der luxemburgischen Grenze unternahm, einen Deserteur erwischt; er brachte diesen, nachdem er ihm Handschellen angelegt hatte, hieher. Vor seiner Wohnung stellte er sein Rad ans Haus, um sein Pferd zu besteigen und den Arrestanten nach Diedenhofen zu transportieren. Während er im Stall beschäftigt war, gelang es dem Verhafteten, seine Handschellen zu sprengen; rasch schwang er sich auf des Gendarmen Rad und fuhr nach der Grenze zu davon. Und Fuß und Reiter sah man niemals wieder.

— (Ein Paar Schuhe für 4000 Mark.) Die teuersten Schuhe, die seit langer Zeit getragen wurden, besitzt eine bekannte Dame der Londoner Gesellschaft. Zu einem prachtvollen Kostüm, das eine fabelhafte Summe kostete, trug sie bei einer kürzlichen Veranstaltung Schuhe, die mit blitzenden Edelsteinen — Diamanten, Rubinen und Perlen — besetzt wa- ren. Jeder dieser Schuhe kostete mehr als 100 Pfd. (2036 Mark).

— (Was ist der Ruhm?) Eine drohlich- Geschichte über Edmond Kostand macht jetzt die Runde in französischen Blättern. Als er vor kurzem einen Freund auf dem Lande besuchte, begleitete er seinen Wirt, der ein neugeborenes Kind eintragen lassen wollte. Der Beamte, ein gewissenhafter kleiner Mann, trug den Namen des Kindes ein und wandte sich dann an Kostand als ersten Zeugen. „Ihr Name, mein Herr?“ — „Edmond Kostand.“ — „Ihr Beruf?“ — „Schriftsteller und Mitglied der Academie de France.“ — „Gut“, erwiderte der Beamte. „Sie müs- sen Ihren Namen unterzeichnen. Wenn Sie nicht schreiben können, so machen Sie ein Kreuz.“

sind in Ordnung; wollte ich einen anderen Namen führen, so müßte ich einen Paß haben, der auf ihn lautet.“

„Könnten Sie sich dieses Papier nicht verschaf- fen?“

„Nein.“

„Na, dann müssen Sie Ihren Namen behal- ten“, sagte der Bankier nach kurzem Nachdenken. „Weshalb sollte es nicht zwei Grafen Morray geben können? Bettern vielleicht, die eine gewisse Sami- lienähnlichkeit mit einander haben? Sie sind noch nicht lange hier, und wie Sie sagen, wenig bekannt, die Kreise, in denen Sie bisher verkehrt haben, müssen Sie meiden, in der großen Stadt kann Ihnen das nicht schwer fallen.“

Wenn mir Ihre Bedingungen zusagten, ließe sich vielleicht ein Bündnis schließen, das natürlich auf Gegenseitigkeit beruhen müßte.“

„Gegen diese letztere Bedingung läßt sich nichts einwenden“, nickte Eduard, „ich habe Ihnen schon gesagt, daß ich in diesem Falle Sie schützen und beschützen werde, außerdem eröffne ich Ihnen, wenn Sie es richtig anzugreifen wissen, eine Goldgrube, aus der Sie mit vollen Händen schöpfen können. Spielen Sie?“

„Leidenschaftlich!“

„Verstehen Sie auch das Corriger la fortune?“

„Diese Frage ist beleidigend!“ fuhr der Graf auf.

„Keineswegs, ich muß klar sehen, um meinen

Plan entwerfen zu können. Sie werden mit einem

reichen Herrn bekannt werden, der früher ein lei- denschaftlicher Hazardspieler war; es ist mein Wille,

ihn zu ruinieren.“

„Finanziell?“

(Fortsetzung folgt.)

(Ein leuchtendes Vorbild.) Das „Gandersheimer Kreisblatt“ berichtet: „Diesertage verschied im halbvollendeten zehnten Jahre ihres ruhm- und tatenreichen Lebens die Gandersheimer Oberhenne. Nachdem es ihr vor etwa 2 1/2 Jahren vergönnt war, das Jubiläum ihres tausendsten Tages zu feiern, hat sie in treuer Pflichterfüllung ihrem Vorgesetzten, dem Schulpedell Probst, noch weitere 103 Eier geschenkt. Herr Probst hat die wackere Henne ausgestopft, um sie als leuchtendes Vorbild der Nachwelt zu erhalten.“

(Ein bibeltester Wähler.) Bei der am Mittwoch stattgehabten Frankfurter Stadtverordnetenwahl wurde von einem unzufriedenen Schaff folgender Wahlzettel abgegeben:

Jesaja 41, Vers 24:
 (Die Stelle lautet: „Sieh, ihr seid aus nichts, und euer Tun ist nichts, und euch zu wählen ist ein Greuel.“)

Total- und Provinzial-Nachrichten.

Laibacher Gemeinderat.

Der Laibacher Gemeinderat trat gestern um 5 Uhr nachmittags zu einer außerordentlichen Sitzung zusammen, an welcher unter Vorsitz des Bürgermeisters **S r i b a r** 24 Gemeinderäte teilnahmen. Zu Verifikatoren des Sitzungsprotokoll wurden die Gemeinderäte **K e n d a** und **K o z a k** nominiert.

Nach der Eröffnung der Sitzung erbat sich Vizebürgermeister **D r. Ritter von B l e i w e i s** das Wort, um dem Gemeinderate für die anlässlich seines 70. Geburtstages erfolgte Ernennung zum Ehrenbürger der Landeshauptstadt Laibach den wärmsten Dank auszusprechen. Wie bisher werde er auch in der Folge nach Kräften für den Fortschritt der Stadt Laibach gerne tätig sein.

Bürgermeister **S r i b a r** brachte den Wunsch zum Ausdruck, daß der Herr Vizebürgermeister sich der Ehre der Ehrenbürgerschaft Laibachs recht lange erfreuen möge, welchem Wunsche der Gemeinderat mit lebhaften Zurufen beistimmte.

Bürgermeister **S r i b a r** brachte hierauf eine Zuschrift der hiesigen Fleischhauergemeinschaft, betreffend die Fleischpreise in Laibach, zur Verlesung. Das Kilogramm wird in Laibach derzeit mit 1.28 K pro Schweinefleisch und 1.20 K für die dritte Qualität ausgeschrieben, wobei es den Fleischhauern freisteht, diese Maximalpreise nach Gutdünken zu restringieren. Eine weitere Reduzierung dieses Tarifs sei auch derzeit mit Rücksicht auf die hohen Viehpreise nicht möglich. Infolge des gesteigerten Viehportes aus Krain erhalten sich die Viehpreise auf einer Höhe, welche den Fleischhauern eine Reduzierung der Fleischpreise nicht gestatte. Im übrigen dürfe nicht außer acht gelassen werden, daß bei fast gleichen Preisen in Laibach fast ausschließlich Ochsenfleisch zur Ausschrotung gelange, während in anderen Städten der Nachbarprovinzen zum großen Teile Stiere und Kühe geschlagen werden. Die Zuschrift der Fleischhauergemeinschaft wurde dem sogenannten Teuerungsausschusse zur Beratung und Beschlußfassung abgetreten.

Nach Übergang zur Tagesordnung berichtete Stadtkommissär **S e m e n** namens des Stadtmagistrates über die Erteilung der Baubewilligung für den Bau eines Wirtschaftsgebäudes nächst der städtischen Schottergrube beim Zwangsarbeits Hause. Das neuerrichtende Gebäude wird außer einem geräumigen Materialmagazin auch eine Werkstätte sowie eine Wohnung für den Aufseher und eine Kanzlei des „Roten Kreuzes“ enthalten. Die Baubewilligung wurde ohne Widerrede erteilt.

Namens der Personal- und Rechtssektion berichtete Gemeinderat **D r. S t a r e** über die Annahme der Karl Zagarischen Armenstiftung. Der im vorigen Jahre verstorbene landschaftliche Kassier **K a r l Z a g a r** hat testamentarisch verfügt, daß der Fruchtgenuß seines Vermögens seiner Schwester bis zu deren Tode zuzufallen; nach deren Ableben aber sei sein Nachlaß für eine Armenstiftung zu verwenden, zu deren Genuß in erster Linie Verwandte des Stifters, in Ermangelung derselben aber Arme überhaupt berufen sein sollen. Der Gemeinderat stimmte dem Antrage des Referenten auf Übernahme der Stiftung in städtische Verwaltung einstimmig zu und ermächtigte den Stadtmagistrat zur Unterzeichnung der bezüglichen Urkunde.

Gemeinderat **S e n e k o v i c** referierte namens der Finanzsektion über das Ergebnis der Offertverwaltung, betreffend die Fäkalienabfuhr aus der städtischen Artilleriekaserne für die Jahre 1905 und 1906. Es waren nur zwei Offerte überreicht worden und zwar vom bisherigen Pächter **J o s e f T u r k** und vom Unternehmer **P a u l P e t e r c a**. Die Fäkalienabfuhr wurde dem billigeren Offerten **P. P e t e r c a** über-

Vizebürgermeister **D r. Ritter von B l e i w e i s** berichtete über die Tätigkeit des freiwilligen Feuerwehr- und Rettungsvereines im dritten Quartale 1904. Der Verein zählt derzeit 78 ausübende Mitglieder und wurde in der Berichtsperiode viermal anlässlich von Bränden alarmiert, während die in seiner Verwaltung stehende Rettungsstation in der gleichen Periode 132 Interventionen zu verzeichnen hatte. Der Bericht wurde genehmigend zur Kenntnis genommen.

Der selbe Referent berichtete über das weitere Vorgehen, betreffend die Zu- und Abfuhr von Wäsche. Wie unseren Lesern bekannt, hatte der Stadtmagistrat im Monate September kundgemacht, daß die bauartige Baracke auf der Ledina, welche den Wäscherinnen behufs Sortierung und Sammlung der Wäsche derzeit zur Verfügung steht, demnächst niedergedrückt und die Zu- beziehungsweise Abfuhr der Wäsche aus sanitären Rücksichten derart geregelt werden soll, daß an Montagen vormittags die gereinigte Wäsche den Parteien in Laibach zugestellt, nachmittags aber die schmutzige Wäsche abgeholt und direkt auf Wagen verladen werden sollte. Siedurch sollte einerseits der Gefahr einer Verschleppung von ansteckenden Krankheiten vorgebeugt und andererseits die Anregung gegeben werden, daß die einzelnen Parteien die Reinigung ihrer Wäsche zu Hause besorgen lassen. Gegen diese Verfügung des Stadtmagistrates wurden sowohl seitens der Wäscherinnen als auch seitens der interessierten Bewohnerchaft Laibachs Einwendungen erhoben, da einerseits eine Verteuerung der Wäschereinigung, beziehungsweise der Zu- und Abfuhr derselben, Platz greifen müßte, andererseits aber Wäschfäden noch nicht allgemein eingeführt sind und es insbesondere an geeigneten Räumen zur Trocknung der Wäsche gebricht. Die Angelegenheit war deshalb an die Polizeisektion behufs weiterer Erwägung und Antragstellung geleitet worden. Die Sektion konnte sich der Überzeugung nicht verschließen, daß die Reinigung der Wäsche zu Hause tatsächlich mit großen Hindernissen verbunden und derzeit auch keine Aussicht vorhanden sei, daß in Laibach eine moderne Dampf- wäscherei errichtet werde. Um jedoch eine Besserung des Zustandes herbeizuführen, sei es angezeigt, daß die Stadtgemeinde an einem geeigneten Punkte der Stadt für die Wäschefortierung und Sammlung selbst eine entsprechende Baracke errichte und den Wäscherinnen, wie bisher üblich, gegen angemessene Entschädigung zur Verfügung stelle. Die Baracke müßte separate Abteilungen für schmutzige und gereinigte Wäsche aufweisen und allwöchentlich desinfiziert werden. Der Referent stellte nach eingehender Erörterung der Frage namens der Polizeisektion den Antrag, daß die Verfügung des Stadtmagistrates, betreffend die Zu- und Abfuhr der Wäsche, außer Kraft gesetzt und seitens der Stadtgemeinde ehemöglichst eine geeignete Baracke errichtet und den Wäscherinnen gegen mäßiges Entgelt zur Benützung überlassen werde. Der Antrag wurde ohne Debatte zum Beschlusse erhoben und der Stadtmagistrat beauftragt, für strenge Aufsicht in der Baracke Sorge zu tragen.

Im weiteren Verlaufe der Sitzung berichtete Gemeinderat **G r o s e l j** namens der Schulsektion über zwei eingelaufene Gesuche und wurde über dessen Antrag der Leitung der achtklassigen slovenischen Mädchen Volksschule zur Anschaffung eines menschlichen Skelettes ein Kredit von 1.20 K eingeräumt. Das Gesuch des Schuldieners **J o h a n n B r i c e l j** um Bewilligung einer Remuneration wurde hingegen ablehnend beschieden.

Gemeinderat **D r. S t a r e** berichtete namens der Regulierungssektion über die erforderliche Grund- und Gebäudeablösung behufs Regulierung der Begagasse und der Peternelgasse. Die diesbezüglichen Verhandlungen mit der Besitzerin **G i s e l a v o n P o l z** haben zu einem befriedigenden Abschlusse geführt und ist dieselbe nunmehr bereit, ihr in der Begagasse gelegenes Wirtschaftsgebäude sowie den zur Straßenregulierung erforderlichen Grund zum Preise von 25.300 Kronen der Stadtgemeinde zu überlassen. Das Offert wurde vom Gemeinderate akzeptiert, und wird nunmehr die Begagasse, beziehungsweise die Peternelgasse, eine entsprechende Regulierung und Verschönerung erfahren.

Der selbe Referent berichtete über das Offert des Herrn **D r. J r. P o d e l** betreffs Ablösung seines in der Schießstättgasse gelegenen Hauses zu Regulierungszwecken. Der Gemeinderat erklärte einen Umbau dieses Hauses, als dem Regulierungsplane zuwiderlaufend, für nicht zulässig, kann sich jedoch derzeit in Unterhandlungen wegen Ablösung des Hauses nicht einlassen, da die Regulierung der Schießstättgasse an jener Stelle derzeit noch nicht dringend sei.

Schließlich berichtete Gemeinderat **G r o s e l j** namens des Wasserwerksdirektoriums über das Gesuch der Leitung des Knabenwaisenhauses „**M a r i a n u m**“ um Abschreibung des für den Wassermehrverbrauch demselben vorgeschriebenen Betrages von 748 K. Infolge eines Rohrbruches war eine beden-

kende Wassermenge in den Erdboden versickert, ohne daß der Rohrbruch bemerkt worden wäre. Da ein Verschulden des Hauseigentümers nicht vorliegt, beantragte der Referent, daß — wie in solchen Fällen üblich — die Hälfte des Betrages in Abschreibung gebracht werde. Gemeinderat **P r o j e n c** befuhrwortete mit Rücksicht auf den wohlthätigen Charakter der Anstalt die Abschreibung des ganzen Betrages, welchem Antrage sich auch Gemeinderat **P r e d o v i c** anschloß. Bei der Abstimmung wurde jedoch der Antrag des Referenten angenommen.

Vor Schluß der Sitzung erbat sich Gemeinderat **D r. T r i l l e r** das Wort zu einer Anfrage an den Bürgermeister. Die ablehnende Tendenz der Staatsbahnverwaltung in betreff slovenischer Aufschriften und Kundmachungen in den Stationen und Wagen der Staatsbahn sei bereits zur Genüge bekannt. Es sei daher keineswegs unwahrscheinlich, daß — wie Redner aus guter Quelle erfahren habe — die Absicht bestehe, auf der eben im Ausbau begriffenen Bocheiner Bahn mit Ausnahme der Stationsbezeichnungen sämtliche Aufschriften nur in deutscher Sprache anzubringen. Mit Rücksicht darauf, daß der Landtag geschlossen sei, erachte er die Kompetenz der Landeshauptstadt für gegeben, um diesbezüglich gegen das die Gleichberechtigung der slovenischen Sprache verletzende Vorgehen der Staatsbahnverwaltung Protest zu erheben und sämtliche interessierte Gemeinden des Landes sowie auch den krainischen Landesauschuß zu einer Kooperation in dieser Angelegenheit einzuladen. Redner stellte an den Bürgermeister die Anfrage, ob ihm die Absicht der Staatsbahnverwaltung, betreffend die fraglichen Aufschriften, bekannt sei und ob er diesbezüglich geeignete Schritte unternehmen werde.

Bürgermeister **S r i b a r** erwiderte, daß ihm diese Absicht der Staatsbahnverwaltung zwar nicht bekannt sei, daß er sich jedoch in der Angelegenheit an kompetenter Stelle informieren und sodann gegen ein etwa beabsichtigtes Attentat auf die Gleichberechtigung der slovenischen Sprache geeignete Schritte unternehmen werde.

Die Sitzung wurde sodann um halb 7 Uhr abends geschlossen.

Philharmonische Gesellschaft.

Erstes Mitglieder-Konzert am 13. November 1904.

Mit ihrem ersten Konzerte haben die Philharmoniker die diesjährige Musiksaison in würdiger Weise und verheißungsvoll den Anflus ihrer Mitglieder-Konzerte eröffnet, die auf die Physiognomie unseres Musiklebens und der Stellung der Gesellschaft in der Musikwelt von entscheidendem Einflusse sind.

Die erste Äußerung der Freude galt dem langjährigen siegreichen Führer der Philharmoniker, Herrn Musikdirektor **J o s e f Z ö h r e r**, den die Bande warmer Sympathie mit seinen Künstlern und mit dem Publikum verbinden. In dem herzlichsten Beifall, mit dem Herr **Z ö h r e r** empfangen wurde, klang der Wunsch aus, daß wir diesen ausgezeichneten Mann, eine Säule unserer musikalischen Kunst, noch lange in voller Kraft des Wirkens begrüßen mögen.

Das erste Wort in dem Konzerte hatte diesmal **M e n d e l s s o h n**, indem an der Spitze der Vortragsordnung dessen Konzertouvertüre, welche die düstere, trostlose Landschaft der Hebriden so eindrucksvoll mit den leisen Wogen der geteilten Beigen illustriert, uns des Komponisten charakteristische Physiognomie, sein Kunstvermögen in dem feinen Schluß des Werkes, dem süßen, melancholischen Wohlklang, bezeugt. Ein Meister der Form in der Schönheit und Zartheit des Baues, ist an Stelle der feinerzeitigen Überschätzung des Meisters in neuerer Zeit eine unverdiente Unterschätzung getreten, und es erscheint daher nur als Gebot der Gerechtigkeit, wenn seine besten Werke, und zu diesen zählen seine Konzertouvertüren, pietätvoll, fein und mit Geist aufgeführt werden.

F r a n z S c h u b e r t s Ballettmusik aus dem Drama „**R o s a m u n d e**“ überfließt von reizender Melodienfülle und liebenswürdiger, behaglicher Anmut, die ein Stück Alt-Wien uns vorzaubert. Der intime Reiz dieser anmutigen Musik gelangte durch die feine und lebenswarme Wiedergabe voll zur Geltung und fand freundige Aufnahme.

Die **G-moll-Sinfonie** von **M o z a r t**, die griechisch schwebende Grazie, wie sie Schumann so reizend nennt, in der jede Note klares Gold, jeder Satz ein Schatz ist, beschloß das Konzert. In diesem unsterblichen Werke ist Mozarts Blick voll innerer Seligkeit auf ein ewiges Ideal gerichtet, das ihn wie der heilige Graf seine Ritter labt, erhält und beglückt, es ist ein Wunder von Anmut, Geist, Schwung und innigstem Gefühl.

Abgesehen von den unsicheren Einfügen der Hörner und dem verfrühten Eintreten eines Instrumentes, wurde die Sinfonie mit Schwung, Energie

und Adel vorgetragen. Freilich sollte von der bewährten Gepflogenheit, Sinfonien an die Spitze des Programmes zu stellen, nicht abgewichen werden. Die letzten Sätze einer Schlussinfonie finden bekanntlich nur mehr ein ermüdetes und mit Hinblick auf die allerletzte Nummer, die Garderobeschlacht, fluchtbares Auditorium, welches seiner Bequemlichkeit gerne das schönste Finale Mozarts opfert.

Die Novität des Abends war Peter Cajkovskijs Klavierkonzert, op. 23, in B-moll, dessen ausgezeichnete Ausführung einen vollen künstlerischen Gewinn bedeutete. Das Klavierkonzert steht wohl anderen Werken des Meisters an Einheitlichkeit, Reichtum der Erfindung und Schönheit der Melodien nach, trotzdem ist es ein Werk von Bedeutung, das namentlich im ersten Satze die volle Lebenswärme von Cajkovskijs reichem Talente ausstrahlt.

Das Andantino erfreut durch Innigkeit der Stimmung und pikante Grazie, alle Sätze weisen die Meisterhaftigkeit der thematischen Durchführung und das farbenfette Kolorit der Instrumentation auf, die dem Meister einen hervortragenden Platz in der Reihe der Vertreter der neuesten Richtung einräumt. Den nationalen Charakter kann das Werk nicht verleugnen und das Volkslied sowie nationale Tanzrhythmen erscheinen in den einzelnen Sätzen interessant und geschickt eingeflochten; gewiß kein Fehler, denn Cajkovskijs verachtete nie die Melodie, soweit er sie eben zum Ausdruck seiner Empfindungen brauchte. Daß das Orchester und mit ihm das Klavier mehrmals in Doppeloctaven losbricht und über die Steppe dahinsauft, oder prunkhaft schillernde Orchesterphrasen auftreten, an die sich das Passagenwerk der Klavierstimme heftet, daß oft Klangeffekt auf Klangeffekt sich häuft, wollen wir einem Konzerte nicht verübeln, dem so viel Farbe und doch Gedanken eigen sind und das trotz vielem Gewaltfamen ein festes organisches Gefüge aufweist.

Mit großem Vergnügen haben wir wieder Fräulein Sophie Aupik, die reichbegabte Schülerin Professors Schenner aus Wien, am Bösendorfer Klaviere der Philharmonischen Gesellschaft begrüßt. Die Künstlerin vereinigt vollendete Virtuosität mit der Energie einer Mannesseele, ihre Technik ist elegant und beherrscht alle Anschlagsmodulationen, sie durchdringt auch mit echt musikalischem Verstand die Geheimnisse der Partitur, ihr Vortrag ist bestimmt und klar, der Rhythmus äußerst präzise.

Fräulein Aupik spielte insbesondere den ersten Satz mit einer Wucht und Kraft des Ausdruckes, der große Wirkung erzielte. Die großen, an allen erdenklichen technischen Schwierigkeiten reichen Kadenzgen gelangen ihr einwandfrei und in den Gesangsstellen entwickelte die Künstlerin Empfindung und Innerlichkeit.

In der geistvollen Leitung des komplizierten Orchesterpartes bewies Direktor Zöhler wieder sein hervorragendes Können und seine Dirigentenbegabung, welche die Musiker in Bann hält, dem Körper Glanz und Wärme verleiht.

Fräulein Aupik wurde durch stürmischen Beifall und ungezählte Hervorrufe geehrt. Die Künstlerin spielte im Verlaufe des Konzertes noch das selten gehörte Rotturmo in Cis-moll aus op. 27 von Chopin und aus den reizvollen Stimmungsbildern op. 23 von Direktor Zöhler „Jernes Glück“, ein entzückendes Stück, das, zart und anmutig vorgetragen, jedem Konzertprogramm zur Zierde gereichen wird. Über stürmisches Verlangen gab Fräulein Aupik noch ein zweites Klavierstück des Meisters als willkommene Zugabe.

Das Publikum war für den zweiten Teil der Darbietungen der Künstlerin gewiß dankbar und doch möchten wir bezweifeln, daß der Vortrag kleinerer Solostücke nach dem gewaltigen Klavierkonzerte Cajkovskijs angemessen war, denn er schwächte naturgemäß den großen Eindruck, den das erste große Werk auf das Publikum ausübte und leitete die stürmischen Wogen der Begeisterung in ein ruhiges Fahrwasser. In ähnlicher Weise haben wir uns wiederholt gegen das Einschleichen von Liedern mit Klavierbegleitung in das Programm eines sinfonischen Konzertes erklärt; der eigentliche Boden hierfür sind die intimen Veranstaltungen der Kammermusik oder eigene Virtuosenkonzerte.

(Vierzigjähriges Dienstjubiläum.) Man schreibt uns aus Zdrja: Hier beging am 10. d. M. der k. k. Oberbergat und Vorstand der k. k. Bergdirektion, Herr J. Schmid, in seltener körperlicher wie geistiger Frische das Jubiläum seiner 40jährigen Tätigkeit. Es ist dies ein hier noch nicht dagewesenes Ereignis; denn niemand weiß sich zu erinnern, daß in Zdrja ein Werksvorstand seine 40jährige Dienstzeit vollendet hätte. — Der Jubilar, ein Veteran der schon ziemlich spärlich gewordenen An-

gehörigen der alten Schenmitzer Alma Mater, kam von Pribram, wo er den größten Teil seiner Dienstzeit vollbrachte, im Jahre 1898 nach Zdrja und wurde hier bald darauf zum Oberbergat und Vorstande der k. k. Bergdirektion ernannt. Als solcher hat er sich mit bewährter Tüchtigkeit, großer Umsicht und Energie seiner äußerst schwierigen Berufstätigkeit zur vollen Zufriedenheit seiner vorgesetzten Behörde gewidmet und sich durch sein stets konzilianter Vorgehen und seine Gerechtigkeitsliebe die allseitigen Sympathien erworben. Am 9. d. M. abends wurde von dem gesamten Aufsichtspersonale, der k. k. Werksschule und der Feuerwehr ein Fackelzug unter Mitwirkung der Musikvereinskapelle veranstaltet, wobei von letzterer und von Mitgliedern des katholischen und ehemaligen Citalnica-Gesangsvereines Gesangs- und Musikpielen abwechselnd, und zwar bei bengalischer Beleuchtung des Schlosshofes und der Stadt, zum Vortrage gebracht wurden. Herr k. k. Werksschuldirektor Novak beglückwünschte den Herrn Jubilar im Namen aller Teilnehmer der Knappenschaft und der ganzen Bevölkerung von Zdrja, worauf Herr Oberbergat, sichtlich gerührt, allen herzlich dankte. Am 10. d. M. vormittags erfolgte die Beglückwünschung des Jubilars nebst Übergabe der Ehrengeschenke durch die k. k. Bergbeamten, den Lehrkörper der k. k. Werksschule und die k. k. behördlichen Funktionäre sowie durch die Vertreter der Gemeinde, diverser Vereine, des Aufsichtspersonales usw. — Abends wurde zu Ehren des Jubilars in den hübsch mit Blumen geschmückten Kaffinokalitäten ein „Schachttag“, bei fast vollzähliger Anwesenheit der geladenen Gäste samt ihren Angehörigen, abgehalten, wobei Herr Bergat Novak als Obmann des Festkomitees in einer wirkungsvollen Rede auf den mühevollen Beruf des Bergmannes hinwies und speziell das schöne Verhältnis betonte, das zwischen dem Jubilar und seinen Untergebenen herrscht. Auch Herr k. k. Bezirksrichter Sturm beehrte den Jubilar mit einer herzlichen Ansprache, worauf letzterer mit gerührten Worten allen Festteilnehmern seinen wärmsten Dank zum Ausdruck brachte. Selbstredend wurden dem Jubilar nicht nur die vielen Glückwünsche der Festteilnehmer, sondern auch jene seitens vieler auswärtigen Fachgenossen, Freunde und Bekannten zuteil. — Bei Musik- und Gesangsvorträgen und Absingen alter Schenmitzer Bergmannslieder verließ die Zeit sehr rasch und erst in früher Morgenstunde endete die festliche und feuchtfröhliche „Nachtsschicht.“ Alles dies gibt Zeugnis von der Hochachtung und Wertschätzung, der sich dieser biedere, charakterfeste und edle Menschenfreund erfreut. Möge daher der Jubilar noch lange in der Mitte derer weilen, die ihn hochschätzen und lieben. „Glück auf!“

(Unterhaltungsabend.) Der Gesangschor der „Glasbena Matica“ veranstaltet Samstag, den 19. d. M., unter Mitwirkung der Laibacher Vereinskapelle in der Arena des „Narodni dom“ einen Unterhaltungsabend mit folgendem Programm: 1.) Zucht: „Triglav“, Marsch. 2.) Gervais: „Slovenische Lieder“, Potpourri. 3. a) A. Hajdrih: „Cerkvica“ (Männeroktett); b) L. Sudovernik: „Naša vezda“ (Männeroktett mit Bariton solo). 4.) B. Smetana: „Die verkaufte Braut“, Potpourri. 5. a) R. Hoffmeister: „Lezi polje ravno“, b) Dr. G. Kret: „Idila“ (gemischte Oktette). 6.) Vchar: „Der Rastelbinder“, Potpourri. 7. a) Dr. A. Schwab: „Slavnica“, b) S. B. Bogrič: „Lahko noč“ (Männeroktette). 8.) „Der Engländer in der Gemälbegalerie“, komische Szene. 9.) Schubert: „Südslavisches Potpourri“. 10.) „Mittel gegen die Rahtköpfigkeit“, komische Gesangszene in einem Akte für Männerstimme und Klavier. 11.) Jv. von Bajc: „Graničari“, Duvertüre. 12.) Tanz. — Anfang präzise 1/28 Uhr. Eintrittsgebühr für Mitglieder des Gesangschores der „Glasbena Matica“ und für Studenten 40 h, für Nichtmitglieder 80 h. Der Reinertrag ist für den Fond des Gesangschores der „Glasbena Matica“ bestimmt.

(Auf der Flucht nach Amerika.) Der 34jährige Kleinfleischer und Schuster Johann Gomilar aus Rassenfuß verliebte sich in ein Mädchen und wollte mit ihr seine in Steiermark wohnhafte Frau samt drei unmündigen Kindern heimlich verlassen und sich nach Amerika flüchten. Zu diesem Zwecke kam er vor einigen Tagen zu einem Auswanderungsagenten nach Laibach und deponierte 412 K für die Schiffskarten. Allein seine Frau erfuhr von der beabsichtigten Fahrt nach Amerika und verständigte hievon die Gendarmerie, die sich mit der städtischen Polizei ins Einvernehmen setzte und Gomilar verhaftete. Da er des Verbrechen des Betruges verdächtig ist, wurde er dem Landesgerichte eingeliefert.

(Von einem Radfahrer überfahren.) Gestern vormittags wurde in der Knappgasse eine alte Frau von einem Radfahrer überfahren und am rechten Knie und an der linken Hand leicht verletzt. Der Radfahrer ließ die ohnmächtig gewordene Frau auf der Straße liegen und fuhr von dannen.

(Ärztliche Nachricht.) Herr Dr. J. Papajne ist zur Ausübung der ärztlichen Praxis in der Gemeinde Trieste zugelassen worden.

(Ringkampf.) Im Sokolsaale des „Narodni Dom“ fand gestern ein Ringkampf zwischen dem Kroaten Herrn Tomasevič (Wien) und dem Tschechen Herrn Koubka (Prag) statt. Er endete dem Anscheine nach wohl mit einer Niederlage des letzteren, wurde aber nach den Regeln des Ringkampfes nicht ganz entschieden, weshalb heute die beiden Kämpfer abermals auftreten. Herr Tomasevič hat in Herrn Koubka einen tüchtigen Gegner. Derungen wurde im ganzen 34 Minuten mit großer Technik, Ruhe und Eleganz. Der Besuch, insbesondere aus Turnerkreisen, war sehr zahlreich. — Für heute hat sich ein Ringer auch der Laibacher Fiafer Simončič gemeldet.

(Unfall auf der Südbahn.) Der gestrige Güterzug 162 erlitt zwischen Preker und Franzdorf einen Achsbruch, infolgedessen zwei Waggons entgleisten und beide Geleise verlegt wurden. Der Schnellzug Nr. 4 mußte in Laibach die Freimachung des Geleises abwarten und erlitt hiebei eine Verspätung von 53 Minuten. Um 1 Uhr 20 Minuten nachts waren beide Geleise wieder frei.

(Beldezer Nachrichten.) Man schreibt uns aus Oberfrain: Die herrliche neue Kirche, die der ganzen Umgebung zur Zierde gereicht, erscheint bereits fertiggestellt. Sonntag, den 13. d., fand die feierliche Einweihung statt, an der auch der Herr Bezirkshauptmann von Radmannsdorf teilnahm. Das neue Stationsgebäude sowie das Gebäude für Beamtenwohnungen schreiten rasch der Vollendung entgegen. An denselben sind nur noch die Verputzarbeiten vorzunehmen. Die Aussicht, die von der hoch gelegenen Station aus genossen werden kann, dürfte kaum ihresgleichen auch bei den Alpenbahnen finden. Unmittelbar zu Füßen der romantische See mit der lieblichen Inzellkirche, eine weite Kette reizender Villen um den See, in weiterer Entfernung das Oberfrainer Tal mit den schneebedeckten Karawanken- und Steiner Alpenzügen — der Anblick wirkt faszinierend! Knapp gegenüber dem Beamtenwohngebäude baut der Besitzer Jakob Peternel ein neues Hotel, das er mit allem Komfort auszustatten gedenkt. Das einst so stille Zakatal geht einer unruhigen, aber hoffentlich glücklichen Zukunft entgegen. — Der einsame Weg, der vom Beldezer Schlosse zum sogenannten „Stande“ des früheren Gutsbesitzers Adolf Watter führt, bietet nunmehr dem Spaziergänger eine angenehme Überraschung. Ein großer, herrlicher, weißem Marmor hergestellter Obelisk mit dem Sphäribilde Muhrs und der Aufschrift: „Ihrem unvergesslichen Vater Adolf Muhr, Ehrenbürger von Belde, in dankbarer Erinnerung von seinen treuen Kindern“, ziert das stille Plätzchen, das der zu früh verstorbene um die Entwicklung des Kurortes Belde so verdiente Gutsbesitzer so gern aufsuchte. — Der Herzog Paul von Mecklenburg-Schwerin weilt derzeit zu Belde beim Fürsten Windischgrätz. Am 14. d. M. veranstalteten die hohen Herrschaften eine Gensjenagd.

(Brand.) Am 4. d. M. vormittags brach im Keller der Kneipe des in Amerika abwesenden Wirtes Mlinar aus Sairachberg, politischer Bezirk Voitsch, vermutlich durch noch nicht vollständig ausgeglühten Asche ein Feuer aus, das die Kneipe samt deren Stallung und eine Harse einäscherte. Das Feuer, das von der Gattin des Mlinar und dem Besitzersohn Anton Neven erst dann bemerkt wurde, als schon alle im Keller aufbewahrten Futter- und Strewvorräte in hellen Flammen standen, breitete sich so schnell aus, daß die in der Kneipe befindlichen Einrichtungen- und Kleidungsstücke sowie die in den anderen brennenden Objekten aufbewahrten Wirtschaftsgüter nicht mehr und das im Stalle befindliche Vieh nur mit großer Mühe gerettet werden konnten. Mlinar erleidet einen Schaden von 1500 K, demgegenüber er mit 600 K versichert war.

(Der Einbrecher aus der Rudolfs-werter Umgeb. verhaftet.) Wie in der Samstagmorgen mitgeteilt, wurden in den letzten drei Wochen in Rudolfswert, in den Gemeinden Sönigstein und Treffen, verschiedene, höchst verwegene Einbrüche verübt. Der Täter wurde Samstag, den 12. d. M., gegen 11 Uhr nachts, auf der Loënastraße gegen Rudolfswert zu kommend, durch den entschlossenen und bewährten städtischen Sicherheitswachmann Gustav der Person des verüchtigten Einbrechers Alois Gaus Koberja bei Landstraß verhaftet und dem Gerichte eingeliefert. — Gaus gesteht die Einbrüche beim Restaurateur Müller in Rudolfswert, dann in Werbes- und Ponitke und noch einen vierten im Gendarmenpostenrayon Treffen ein. Der Gaus hat beim Verhafteter Kef in Bluska bei Großlaak, wo er übernahm drei Spezialkarten, und zwar von Cilli, Gurkfeld und Rudolfswert vergessen; er hatte mithin die Mittel zu betreiben.

(Zur Volksbewegung in Krain.) Im politischen Bezirke Stein (40.089 Einwohner) wurden im III. Quartale I. J. 38 Ehen geschlossen. Die Zahl der Geborenen belief sich auf 365, jene der Verstorbenen auf 249, darunter 137 Kinder im Alter von der Geburt bis zu 5 Jahren. Ein Alter von 50 bis 70 Jahren erreichten 42, von über 70 Jahren 33 Personen. Todesursachen waren: bei 6 angeborene Lebensschwäche, bei 18 Tuberkulose, bei 13 Lungenentzündung, bei 7 Gehirnschlagfluß, bei 19 organische Herzfehler und Krankheiten der Blutgefäße, bei 4 bösartige Neubildungen, bei allen übrigen sonstige verschiedene Krankheiten. — Verunglückt sind 5 Personen (2 ertrunken, 1 vom Blitze erschlagen, 1 überfahren, 1 durch Sturz vom Baume). Es ereignete sich ein Selbstmord, dagegen kam weder ein Mord noch ein Totschlag vor. —o.

(Folge übermäßigen Weingenußes gestorben.) Am 11. d. M. nachmittags kam der etwa 50 Jahre alte Besitzer Franz Zarn aus Gorica, Gemeinde Cerklje, von dem in Buča abgehaltenen Jahrmärkte ins Gasthaus des Alois Kočevar in Arch und zechte dort mit mehreren Männern aus der Gemeinde Cerklje, welche ebenfalls auf dem Märkte in Buča gewesen waren. Zarn, der bald darauf in vollkommenem betrunkenem Zustande das Gastzimmer verließ, wurde gegen 6 Uhr abends vom Kočevar vor seinem Gasthause besinnungslos auf der Straße liegend aufgefunden. Er wurde in den Stall gebracht, wo er tags darauf starb. Zarn hatte sich durch den Fall am Hinterhaupte eine kleine Verletzung zugezogen, doch dürfte sein Tod durch übermäßigen Genuß des Weines verursacht worden sein. —s—

(Erlöschene Epidemie.) Der Keuchhusten in der Gemeinde Nesseltal, der von 26 erkrankten Kindern 5 Opfer forderte, und der Typhus in Kotischen, Bezirk Gottschee, an dem 12 Personen erkrankt waren, von denen 1 gestorben ist, sind erloschen. —o.

Theater, Kunst und Piteratur.

(Kammermusikabend.) Würdig schloß sich der erste Kammermusikabend dem erfolgreichen Mitgliederkonzerte der Philharmonischen Gesellschaft an, am künstlerischen Werte gewann er, gleich diesem in hohem Maße durch die Mitwirkung der ausgezeichneten Pianistin Fräulein Sophie Aupis, die wieder Proben einer außerordentlichen Begabung und eines seltenen Könnens ablegte. Konzertmeister Herr Hans Gerstner bot mit seinem Quartette wieder treffliche künstlerische Leistungen und erfreute sich herzlicher Sympathieumgebungen seitens seiner treuen Gemeinde, die leider an Zahl zu wünschlichen übrig ließ. — Ein näherer Bericht folgt. J.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Der russisch-japanische Krieg.
 Petersburg, 15. November. Der Korrespondent der „Birzevija Vedomosti“ telegraphiert aus Tschifu von gestern: Die Einnahme des Tschan-Forts wäre ein wichtiger Erfolg der Belagerer, denn dieses Fort ist der Schlüssel zu den inneren Verteidigungswerten. Bisher wird jedoch die Eroberung des Tschan-Forts durch keine Meldung bestätigt. Die hier anwesigen Japaner geben zu, daß sich Port Arthur noch bis Zänner halten könne. Nach einer Information aus sicherer Quelle ist General Rogi lebensgefährlich krank. Die nach der Mandschurei abgeschickten Teile der Belagerungsarmee sind zurückgekehrt, da bei der Armee des Marschalls Oyama Verstärkungen aus Japan eintreffen. Das Wetter ist wieder schön geworden.

London, 15. November. Dem Reuterbureau wird über Fusan vom 14. d. gemeldet: Die Verluste der Japaner in dem Kampfe vom 30. Oktober hätten 1500 Mann betragen. Der Angriff sei unter allen bisherigen am wenigsten erfolgreich gewesen. Das Fort Ost-Sieckwan sei zwar genommen worden, aber die Russen hätten Verstärkungen erhalten und die Japaner den Berg hinunter getrieben. Hierauf seien die Japaner mit der Sappe vorgegangen. Die Eroberung dieses Forts würde den Japanern den Schlüssel zur östlichen Fortlinie ausliefern, da es diese Linie beherrscht.

London, 15. November. Das Reuter-Bureau meldet aus Washington vom 14.: Graf Cassini erklärt heute, Rußland werde den Krieg bis zum äußersten fortsetzen, das heißt, bis es den Sieg errungen haben werde. Er hält es für seine Pflicht zu wiederholen, daß Rußland unter keinen Umständen die militärischen Operationen einstellen werde. Rußland gestatte ebensowenig eine Einmischung wie England im Transvaal-Kriege, oder Amerika im spanischen Kriege eine solche gestattet habe.

Tokio, 15. November. (Reuter-Meldung.) Der Generalstab erklärt die Meldungen aus russischer Quelle vom Tode des Generals Kuroki für vollständig unbegründet.

Rücktritt des Kriegsministers André.

Paris, 15. November. Wie man versichert, wird das Amtsblatt die Demission des Kriegsministers General André und die Ernennung seines Nachfolgers, der wahrscheinlich Bertheaux sein wird, veröffentlichen.

Paris, 15. November. Wie verlautet, wird der Kriegsminister in seinem Rücktrittschreiben Gesundheitsrückichten für seinen Rücktritt anführen. Man spricht davon, daß der Berichterstatter für das Kriegsbudget, Bertheaux, oder General Bedaya der Nachfolger Andrées werden soll.

Paris, 15. November. Die Demission des Kriegsministers André und die Ernennung Bertheaux zu seinem Nachfolger wurde amtlich bekannt gegeben.

Angelommene Fremde.

Hotel Stadt Wien.

Am 14. November. Baldisfari, I. u. I. Major; Kumpfofer, Kasoda, Naglschmied, Macezata, Kste.; Dr. Mart, Trieste. — Novazzolli, Kfm., Mailand. — Drešković, Kfm., Dtoac. — Stern, Schriftsteller, Hamburg. — Vuller, Beamter, Rumburg. — Bolla, Kollinel, Kste., Budapest. — Depolli, Berger, Kste, Vinz. — Blühweil, Kfm., Fiume. — Thiem, Kfm., Dornbirn. — Marin, Bellal, Braun, Köllner, Sonnenfeld, Kogmann, Maibusch, Meisner, Schweighofer, Perlmutter, Eisler, Steiner, Fleischmann, Weiß, Rahm, Horn, Hammer-schlag, Schmidt, Stohler, Bader, Kste., Wien. — Villa, Kfm., Vyon. — Wexler, Kfm., Paris. — Vinger, Wohrijel, Meisende, Graz. — Höbbsch, Kfm., Preßburg. — Ericio, Kfm., Venedig. — Knejschauerl, Beamter, Villach. — Drehsuß, Kfm., Stuttgart. — Baumsteiger, Reisender, Brunn. — Kollmann, Kfm., München.

Hotel Elefant.

Am 14. November. Graf Wilsonner, Privatier; Cernor, Privatier, samt Frau; Luzzatto, Vertreter; Mangold, Kfm., Trieste. — Parco, Ingenieur, Turin. — Pengerou, I. u. I. Major, Stolac. — Stenbov, Bichler, Ingenieur; Kaldor, Trojan, Kosmanhuber, Kste., Graz. — Cerić, Vertreter; Hörnig, Beamter; Stuller, Kleinberger, Singer, Hil-reich, Kste., Wien. — Simeta, Weinbändler, Castelvechio. — Bierbaum, Privat, s. Begleitung, Epital. — Kofschin, Privat, Dria. — Bauzel, I. u. I. Leutnant, Laibach. — Pippet, Händler, Pola. — Krauß, Chemiker, Landshut. — Oberjohn, Chemiker, Prag. — Schöll, Hofratswitwe, Savenstein.

Verstorbene.

Am 13. November. Jeannette Necher, Private, 49 J., Auerspergplatz 2, Apoplexia, Diabets. — Stanislaus Rose-nina, Arbeitersohn, 6 M., Schießstättgasse 15, Darmkatarrh.
 Am 15. November. Maria Jeglić, Stadtarbe, 57 J., Zapeljgasse 2, Diabetes mellitus, Paralysis cordis.

Im Bivillspitale:

Am 10. November. Andreas Tominc, Arbeiter, 60 J., Carcinoma oesophagi.
 Am 11. November. Josef Brodnik, Arbeiter, 63 J., Nephritis.
 Am 12. November. Johann Modic, Inwohner, 63 J., Exsudatus pleurit. sin.
 Am 13. November. Johann Sever, Arbeiter, 40 J., Fractura cruris et fem. sin. complicata, Sepsis chron. — Ma-ria Dgrizel Agentenstochter, 15 M., Lungentuberkulose.
 Am 14. November. Paul Udovič, Arbeiter, 19 J., Haemoto phyothorax dextra.

Landestheater in Laibach.

27. Vorstellung. Ungerader Tag.
 Heute Mittwoch den 16. November
 Gastspiel des Operintenos Jean Nado Iowitsch von den larren-einigten Stadttheatern in Graz.
Die Jüdin.
 Große Oper in fünf Akten von Scribe. Deutsch von Baron von Lichtenstein. Musik von F. Halévy.
 Anfang um halb 8 Uhr. Ende nach 10 Uhr.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

November	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimeter auf 0° C. reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Richtung des Himmels	Niederschlag in Millimeter
15	2 u. N.	747.9	+1.2	SW. schwach	teilw. heiter	
	9 u. Ab.	743.6	-0.7	N. schwach	teilw. bewölkt	
16	7 u. F.	741.7	-3.0	W. schwach	halb bewölkt	0.0

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur -1.0°, Nor-male: 3.7°.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funfel.

NESTLE'S KINDER-MEHL
 für SAUGLINGS, RECONVALESCENTEN, MAGENKRANKE.
 Zu Versuchszwecke halbe Dosen à 1 Krone. □
 Den P.T. Hebammen stehen Probedosen u. Broschüren gratis zur Verfügung im Central-Depôt F. BERLYAK
 Wien, I. Weihburggasse 27.

Für Städtebewohner, Beamte etc. Gegen Verbanungsbeschwerden und alle die Folgen einer sitzenden Lebensweise und angestrengter geistiger Arbeit sind die echten «Moll's Seidlitz-Pulver» vermöge ihrer, die Verdauung nachhaltig regelnden und milde auflösenden Wirkung ein geradezu unentbehrliches Hausmittel. Eine Schachtel K 2. Täglicher Postversand gegen Nachnahme durch Apotheker N. Moll, I. u. I. Hoflieferant, Wien, I., Tuchlauben 9. In den Apotheken der Provinz verlange man ausdrücklich Moll's Präparat mit dessen Schutzmarke und Unterschrift. (5320) 6-5

Kasinogebäude, 1. Stock.

Dritte Kunst-Ausstellung

Laibach; Künstlerbund «Sagen», Wien
 Laibacher Künstler
 Krainische Kunstwebeanstalt.

Allgemein zugänglich von 10 bis 5 Uhr
 Eintritt 80 Heller. Katalog 40 Heller.

+

Leopold Freiherr von Lichtenberg-Janeschitz, Landeshauptmann-Stellvertreter im Herzogtume Krain und Gutsbesitzer, Dr. **Ottokar Freiherr Schlehta von Wschehrd**, Hof- und Ministerial-Sekretär im Ministerium des kaiserl. und königl. Hauses und des Außern und **Hippolytha Freifrau von Lichtenberg-Janeschitz** geb. **Freiin Pfaltzer von Pfaltzer** geben hiemit im eigenen, sowie im Namen der übrigen Verwandten Nachricht von dem sie tief erschütternden Hinscheiden ihrer innigstgeliebten Mutter, beziehungsweise Schwiegermutter, der hochwohlgeborenen Frau

Charlotte Freifrau Schlehta von Wschehrad
 verwitweten Freifrau von Lichtenberg-Janeschitz, geb. Freiin von Paungarten zu Deitenkhoven und Maaspach
 I. u. I. Gesandten Wittve

welche Samstag den 12. November 1904 um halb 12 Uhr nach langem, schmerzvollem Leiden und nach Empfang der heil. Sterbesakramente selig in dem Herrn entschlafen ist.

Die irdische Hülle der teuren Verbliebenen wird Dienstag den 15. November 1904 präzis halb 3 Uhr nachmittags vom Trauerhause I., Hegelgasse Nr. 6, in die Kirche zum heil. Hieronymus bei den PP. Franziskanern geführt, daselbst feierlich eingeseget und sodann auf dem Zentralfriedhofe in der Familiengruft zur Ruhe bestattet werden.

Die heil. Seelenmessen werden Mittwoch den 16. d. M. um 10 Uhr vormittags in der Metro-politanikirche zu St. Stephan gelesen werden.

Wien, den 13. November 1904. (4571)

Dankagung.

Bei dem so plötzlichen höchst schmerzlichen Verluste unserer innigstgeliebten Schwester, beziehungsweise Tante und Großtante, des hochwohlgeborenen Fräuleins

Jenny Necher
 Haus- und Realitätenbesitzerin in Laibach

sind uns so viele Beweise aufrichtiger und herzlicher Teilnahme zugekommen, daß wir uns tief verpflichtet fühlen, hiesfür und ebenso für die vielen und schönen Kranzspenden und die zahlreiche Beteiligung an dem Leichenbegängnisse allen wertten Freunden und Bekannten den aufrichtigsten besten Dank auszusprechen.

Laibach, den 15. November 1904.

Die tieftrauernd Hinterbliebenen.